

großen Geistes nachahmen; ferner ist sein Werk „Goethe und Klopstock“ ein Buch voll dichterischer Schönheit, voll Scharfsinn's und Wissen's, voll Wahrsheit und Charakters. Nach seinem Tode erschienen noch „Göttinger Universitäts-Geschichte“.

Geförderter und in mehreren Kreisen bekannt wurde Georg Philipp Schmidt, der sich als Lieberdichter Schmidt von Lübeck nannte. Er wurde am 1. Januar 1766 zu Lübeck geboren und besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt. An H. W. von Gruenberg erwarb er sich einen freundlichen Schoner.

Im Jahre 1786 wandte sich Schmidt nach Jena und studirte dort anfänglich Theologie. Theils glaubte er Neigung zu diesem Fache zu haben, theils folgte er den Wünschen seiner Eltern, die für den Sohn, wenn er Theologe würde, Stipendien erlangen konnten. Schmidt merkte jedoch bald, daß das Studium der Theologie seinen Ansichten, sowie seine freien und frischen Lebensauffassung nicht entsprach, und er wandte sich deshalb mit Eifer der Jurisprudenz zu. Als es aber in Lübeck bekannt wurde, daß Schmidt bereits seit zwei Jahren dem theologischen Studium entsagt, würden ihm nicht allein die weiteren Stipendien verweigert, sondern auch die schon bezogenen seinem Vater wider abgefordert. Schmidt mußte nun nothwendig wieder zur Theologie greifen und lehrte seine Studien eifrig in Göttingen fort. Auf seinen Reisen in die Heimath erneuerte er die Bekanntschaft Gruenberg's, und lernte auch den Grafen Christian Stolberg, der damals Amtmann zu Tremsbüttel war, kennen. Als Candidat predigte Schmidt mehrfach mit Beifall in Lübeck und unterrichtete gleichzeitig in den ersten Familien. Nach dem Tode seiner Eltern gelangte er in seinem 27. Jahre in den Besitz eines kleinen Vermögens und eilte nun wiederum dem geliebten Jena zu, um Medicin zu studiren, da ihm der ärztliche Stand ein freieres Leben zu verschaffen schien.

Am Jena verlebte er nun goldene Tage. Hier wohnte er mit dem bekannten Johann Friedrich Gries, dem Uebersetzer Ariost's, Tasso's und Calderon's zusammen, ward im Hause des Professors der Geschichte Mercon bekannt, welcher mit der Dichterin Sophie, geb. Schulzart, verheirathet war, und lernte Herder's jüngsten Sohn, sowie durch diesen den Vater deselben kennen. Im Hause der Frau Mercon verkehrten auch Goethe, Wieland und Schiller, und letzterer pflegte die Gedichte der Mercon vor dem Tunde durchzugehen. In späteren Jahren sprach Schmidt noch mit großer Verehrung von der lebenswürdigen Dichterin, an die auch sein herrliches Gedicht „Abschied von Jena“ (1796) gerichtet ist. Sophie Mercon, die mit ihrem Aeltern nicht harmonirte, wurde 1804 von ihm geheiratet, sie verheirathete sich im darauf folgenden Jahre mit Clemens Reemans, lebte abwechselnd in Frankfurt und Heidelberg, starb jedoch schon 1806. Dr. Hoch erzählt, daß bei einem von Schmidt in Jena veranstalteten Ball, Goethe zuerst mit der Frau Mercon getanzt habe.

Im Jahre 1797 promovirte unter poetischer Mediciner in Kiel und ging auf Christian Stolberg's Veranlassung nach Kopenhagen, um seine Studien zu vollenden, und die Entbindungskunst zu erlernen. Dann ließ er sich als practischer Arzt in Lübeck nieder, aber die Praxis nahm nicht in dem Grade zu, wie sein bereits ziemlich zusammenschmelzenes Vermögen abnahm, und man wollte er nach Ägypten, um in den Diensten der damals unter Bonaparte dort weilenden französischen Arme zu treten. Der Plan verschlag sich jedoch, und hier finden endlich Schmidt nach mannigfachen Wandlungen und Veränderungen als Arzt bei dem Grafen Ludwig Bentzen auf Trellsburg, wo er gleichzeitig an dem dortigen Erziehungs-Institut Unterricht erteilte. Hier lebte er nun in hohem Grade glücklich und in den angenehmen Verhältnissen, widmete sich seinen Lieblingsbeschäftigungen und blieb noch einige Jahre nach des Grafen Tode, der 1801 erfolgte, auf Trellsburg. Dort lernte er den Finanzminister Grafen Schimmelmann kennen, auf dessen Veranlassung er sich den Staatsgeschäften widmete. Er ward Secretair des Grafen Schimmelmann, dann 1806 Director des königlichen Rentcomptoirs und zugleich Director des königlichen Fiskus und Handels-Instituts zu Altona. Ein Amt nach dem andern wurde ihm nun übertragen und 1812 ward er zum ersten Administrator der neuerichteten Reichsbank mit Justiz-Verbindung ernannt, 1820 wurde er mit Pension in den Ruhestand versetzt. Schmidt hatte sich Vermögen erworben und lebte noch zwanzig Jahre in unabhängiger Stellung in Altona. In seinen hinterlassenen Papieren fand sich u. A. in den Aufzeichnungen seines Lebens folgende Notiz: Es sei meiner Glückseligkeit verglichen, wenn ich jetzt in meinem 78. Lebensjahre mich fühle, daß unter dem kleinen Vermögen, das ich beiste, auch nicht ein einziger Schilling ist, an welchem Schmutz klebt.“ Schmidt war nie vermählt, er fand eine Gesellschafterin, welche bis zu seinem Tode, dreißig Jahre hindurch, seine treue Pflgerin war, und die erst vor einigen Jahren in Altona starb. Der verstorbene Dichter hatte ihrer in seinem Testamente vorzeitig gedacht, daß sie freigeist leben konnte.

Schmidt starb in Altona am 28. October 1849. Die Linde, welche Klopstock's Grab bedeckte, brach auch ihre Zweige über Schmidt's Gruft. Derselbe ist von einem eifernen Gitter umgeben, und sein Grabstein trägt nachstehende Aufschrift aus seinen Liedern, welche dem Gedicht: „Der Achtzigjährige an die Natur“ entnommen war:

„Ich geh', Natur, in deine Hand,
Wenn ausgelebt, zurück,
Wo du bist, ist das Mutterland,
Dort blüht mir ewig Glück,
Tod ist ja nur ein Menschenwort,
Denn Tod ist weder hier noch dort.“

Diese Inschrift ist später wieder von unberufenen Händen entfernt worden, der Name des Grabsteiners ist bis jetzt nicht bekannt, möge er der Bereuhungheit anheimfallen, während des Dichters Gelänge in den Bergen der Nation fortleben. Seine Lieder „Friedlich und wohlgenüth“, „Im unermeßlichen Weltjahren“, „Seid dem man uns das Paradies, und Deutscher Gruß an Deutsche“ erweisen noch heut zu Tage jedes empfindliche Gemüth. Die erste Sammlung der Schmidt'schen Lieder gab der Astronom

H. G. Schumacher im Jahre 1821 zu Altona heraus, die zweite Auflage erschien 1826 mit dem Brustbild des 60jährigen Dichters geschmückt, die dritte Auflage (Altona 1847) veröffentlichte Schmidt selbst. Außerdem edirte er „Historische Studien“ 1827. —

Der Astronom Heinrich Christian Schumacher wurde zu Bramstedt in Holstein am 3. September 1789, und nicht, wie in verschiedenen Werken angegeben, im Jahre 1777 zu Kopenhagen geboren. Er starb am 28. December 1850 zu Altona. Er war Dr. juris, Professor der Astronomie in Kopenhagen und Director der Altonaer Sternwarte; seine Leiche ruht auf dem heiligen Geist-Friedhofe.

Salomon Veit Steinheim, seiner Zeit ein gelehrter Arzt unserer Vaterstadt, geboren zu Bruchhausen, im Umfange der alten Mitter von Gosen, am 6. August 1789, zeichnete sich namentlich im Jahre 1814 aus, als durch die von Davout betriebenen Hamburger ein peharriges Fieber in Altona ausbrach. Steinheim veröffentlichte im Laufe der Jahre nicht allein eine reiche Anzahl von medicinischen Schriften, sondern er beschäftigte sich auch mit philosophischen und religiösen Problemen. Sein „Veruch über die ernstliche Gattung der Schwärmerci“ erschien 1818; „Die Entwiklung der Frobische“, ein Beitrag zur Lehre der Epigenese (1820), widmete er seinem Freunde Dr. Aßing; die dem Werke angehängten Kupfertafeln hat Steinheim selber radirt und geschnitten, was von seinem Eifer für Naturkunde das beste Zeugniß ablegt. Im Jahre 1823 gab er in Altona „Sinai, Gelänge von Obadiah, dem Sohne Amos“ heraus; seinen Vortrag „Von Asinthe“, den er in der zoologischen Section des naturhistorischen Vereins in Hamburg gehalten, edirte er 1842. — Der roge Fortschreiß des allderehrten Arztes wurde auf religiösem Gebiete mehr und mehr in die particularitäre mosaische Offenbarungslehre eingefangen. Seine letzten Lebensjahre brachte er größtentheils in Jaiten zu; im Jahre 1865 lebte er noch einmal beiläufig nach Altona zurück und begab sich auf einige Zeit nach Kopenhagen; bei einem zeitweiligen Aufenthalt in der Schweiz starb er am 18. Mai 1866 in Zürich.

Steinheim verammelte in seinem Wohnhause in der Palmstraße, zu Anfang der vierziger Jahre einen Kreis hervorragender Männer um sich, die sich an den zu damaliger Zeit gebräuchlichen Liebhabern zusammantanden. Zu diesem Circle verkehrten u. A. Karl Gunkow, Dr. David Aßing aus Hamburg mit seinen Töchtern Ludmilla und Ottilie. — Dr. Aßing am 12. December 1787 zu Königsberg geboren, studirte Medicin in Halle, Tübingen und Wien. Sein Ausbruch des Befreiungskrieges 1813 folgte er von Berlin aus, erst dort bei den russischen Hospitalern angeheilt, dem preussischen Heere als Militärarzt. Er ließ sich 1815 in Hamburg nieder und bei atete die Schwester seines Freundes Barnhagen von Erbe, welche als Dichterin unter dem Namen Aloja Maria auftrat. Als er seine Frau am 22. Januar 1840 verlor, bemächtigte sich seiner eine tiefe Schmerzmuth, er erwies dem Kranken seine Gattin noch einige Liebesdienste und zog sich darauf fast von aller Welt zurück; er starb am 25. April 1842. Chamisso und Justus Reuener zählten zu seinen Freunden, zu deren Rufenanmaher er manches Gedicht geliefert. Von seinen Töchtern Ottilie und Ludmilla ist letztere namentlich als Herausgeberin der Tagebücher Barnhagen's, sowie des Briefwechsels zwischen Barnhagen und Celsner, nebst Briefen von Rahel, bekannt geworden. Ottilie lebte einige Zeit im Hause des Schauspieldirectors Bailon, dessen Biographie sie auch herausgab, soll aber nach schweren Lebenskämpfen bald danach gestorben sein. Im Hause des Dr. Steinheim trafen wir auch im Herbst des Jahres 1841 Thorwaldsen, der aus Italien kommend, sich nach Kopenhagen begab.

Der lebenswürdige Dichter Hermann Marggraf hat gleichfalls einige Zeit in Altona, als Mitredacteur am „Merkur“, gelebt und gewirkt. Er wurde am 14. September 1809 zu Röllchen geboren, bezog 1829 die Universität Berlin, und hörte mehrere Jahre hindurch philologische, philosophische und ästhetische Vorlesungen; er verkehrte dort mit Bandow, Ferrand u. A. Marggraf lebte dann abwechselnd in Leipzig, München, Augsburg, Heidelberg, Frankfurt am Main, theils an politischen Zeitchriften arbeitend, theils deren Redaction führend. Im Sommer 1851 wurde ihm die Mitredaction des Altonaer Merkur angetragen, da er aber Eider zum Besen der Schleswig-Holsteiner unter dem Titel „Trau Danemar!“ herausgegeben, so wurde er aus dem dänischen Reiche ausgewiesen. Darauf übernahm er das Feuilleton des Hamburger Correspondenten, wurde aber im Jahre 1854 durch Voelhaus nach Leipzig berufen, wo er während zehn Jahre seine besten Kräfte den „Blättern für literarische Unterhaltung“ widmete, in welcher Stellung er durch seine Milde und Duldsam, sowie durch seine sittlich ernste Richtung sich die Achtung aller Literaturreunde im hohen Grade erwarb. Marggraf hat sich in den verschiedenen Nähern verkehrt; als Balladenbilder nimmt er einen hervorragenden Platz ein, von seinen dramatischen Arbeiten erwarb sich „das Taubchen von Amsterdum“ lebhaften Beifall, das auch in Altona im Jahre 1814 zur Aufführung kam. Die Natur hatte Marggraf mit trefflichem Humor ausgestattet, der ihm viele tüche Schickelschläge trugen half. Von seiner humoristischen Begabung legen seine Werke: „Juffus und Gynostomus Besch“, sowie „Friedr. Beutel, eine Münchhausen'sche“, breites Zeugniß ab; seine Scharfsichtigkeit aber war befähigt dem kritischen Fache zuzuwandeln. Marggraf starb am 11. Februar 1864 zu Leipzig. Von dem Ehrenloos von je 300 Thalern, welchen ihm die Schillerstiftung auf drei Jahre zurkamte, bezog er nur die erste Jahreshälfte mit 150 Thalern; es war dies seine letzte Lebensfreude. Am 13. Februar geleiteten etwa fünfzig Männer, größtentheils Schriftsteller Leipzigs, ihn still und prunklos zu Grabe.

Ludolf Wienberg, geboren am 25. December 1803 zu Altona, besuchte das dortige Gymnasium, das er zu Oftern 1822 verließ, indem er sich in einer Rede in deutlichen Berlin über die bildende Macht der Poesie verabschiedete. Er studirte in Kiel und Marburg Philologie, Philosophie und Aesthetik. Nachdem er Erzieher der Kinder des Grafen von Bentlerff gewesen, promovirte er 1829 in Marburg, durchreiste dann die Niederlande,